



## Es geht voran (1952)

Über die bauliche Planung von Töpferwerkstatt und Vortragssaal gibt es Anfang 1952 Differenzen zwischen dem Dürener Architekt und Frau Dipl. Ing. Trude Cornelius, Landesbaurätin in Bonn. Anfang Februar kommt es endlich zur Einigung. Josef Schwarz schreibt an Regierungsrat Dr. Vogler am 4.2.1952:

*„Soeben komme ich mit dem Herrn Richartz von Bonn, wo wir uns nach längerer Verzögerung mit Frau Cornelius und Herrn Dr. Bendenmacher über die endgültige bauliche Gestaltung des inneren Töpferhofes einigen konnten. ... Wir haben in gemeinsamer Arbeit die Planung immer wieder verbessert, um etwas Schönes und Zweckhaftes zu gestalten. ...“*

Was Architekt Richartz und Lehrer Schwarz immer wieder auf harte Geduldsproben stellt, ist die langwierige und komplizierte Beschaffung der Zuschussgelder, die ein zügiges Voranschreiten der Arbeit behindert. Am 16.2.1952 beklagt sich der ehrenamtliche Museumsman bei seinem Architekten:

*„... Herrn Prinz (stellvertretender Amtsdirektor) werde ich bitten, eine Aufstellung der noch vorhandenen Mittel anzufertigen, damit auch die weiteren Aufträge vergeben werden können. Mir fehlt überhaupt die Einsicht in die finanziellen Möglichkeiten. Die Hemmungen im Zufluß der bewilligten und im Geschäftsgang der vielen beteiligten Behörden befindlichen Zuschüsse mahnen mich zudem zur äußersten Vorsicht und Zurückhaltung. Ohne klare Deckung können wir nicht an die Ausführung der neuen Planung herangehen. ...“*

Im Schneckentempo geht es dennoch

weiter. Architekt Richartz, ein Spezialist für die Sanierung historischer Bausubstanz, wacht mit Argusaugen über die stilgerechte Wiederherstellung des Pastoratskomplexes. Aber auch Josef Schwarz versucht den historischen Vorbildern so nahe wie möglich zu kommen. Der Einsatz der beiden Protagonisten findet bei Fachleuten und Geldgebern offensichtlich Anerkennung. Am 18.3.1952 schreibt Richartz an Schwarz:

*„... Ich freue mich, dass unsere bisherige Arbeit Gefallen gefunden hat und glaube, dass sie auch von anderen gut beurteilt werden wird. Foto Mock (Anm.59) soll wieder einige Aufnahmen machen, damit wir den Fortschritt auch durch Lichtbilder belegen können. Mit der Behandlung der Inschrift am Tordurchfahrtsbalken in weiss-grau bin ich sehr einverstanden, sie darf nur nicht zu hart wirken. Sie haben recht, praktisch findet man hier bunte Bauinschriften nicht. Herten soll endlich noch das „M“ und „F“ (Abb. 37) vor den Herzausschnitten der Aborttüren anbringen, damit Kuckertz das noch beistreichen kann. ...“*

Auch am Museumsinventar wird gearbeitet. Im März 1952 erhält die Gemeinde vom Kreis Düren eine Beihilfe in Höhe von DM 1.500 „zur Ausbesserung und Ergänzung der durch unmittelbare Kriegseinwirkungen beschädigten antiken Möbel des Töpferiemuseums in Langerwehe“.

Bis Ende März 1952 ist die Planung für Töpferwerkstatt und Vortragssaal soweit vorangeschritten, dass Lehrer Schwarz Regierungsrat Dr. Vogler am 29. 3. erleichtert mitteilen kann: „Hiermit übersende ich Ihnen die fernmündlich

angeforderten Unterlagen für den weiteren Ausbau des Museumshofes in Langerwehe. ...

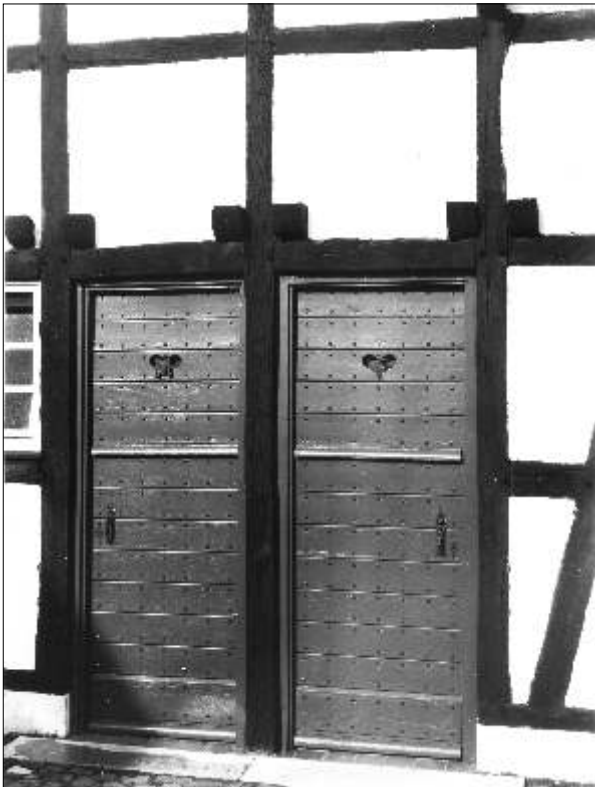


Abb. 37  
Die Anbringung der Buchstaben M und F über den herzförmigen Ausschnitten der Toilettentüren durch die Fa. Hertens gehört zu den letzten Feinheiten, mit denen der 1. Bauabschnitt 1952 vollendet wird. Aufnahme Kreisbildstelle Euskirchen, Foto Archiv Töpfermuseum.

Im Mai 1952 sind die Arbeiten bereits in Gang. Schwarz schreibt am 8. des Monats an Dr. Vogler:

*„Von Seiten der Gemeinde sind die Arbeiten an dem zweiten Bauabschnitte des Töpferei=Museums (Wiederherstellung des Innenhofes) begonnen worden. Die Abbrucharbeiten an Scheune und Stall (Abb. 38) schreiten rüstig fort. ...“*

Wie kostbar die Baumaterialien 1952 immer noch sind, zeigt ein Brief des empörten Museumsleiters vom 6. 6. an Herrn Hagelstein in Langerwehe:

*„Zu meinem größten Bedauern habe ich soeben persönlich festgestellt, daß Sie an*

*Herrn Breuer in der Kirchstraße mehrere Fuhren Ziegelsteine vorzüglicher Güte aus dem Abbruchmaterial des Museums verkauft haben.*

*Wenn diese Steine tatsächlich aus dem Bodenbelag des Stalles stammen sollten, so hatten Sie doch nach unserer Vereinbarung die Pflicht, brauchbare Stücke zur Weiterverwendung aufzustapeln und nicht wie Schutt zu behandeln.*

*Ich möchte Ihnen deshalb dringend empfehlen, dafür Sorge zu tragen, daß die Ziegelsteine wieder restlos an Ort und Stelle kommen. ...“*

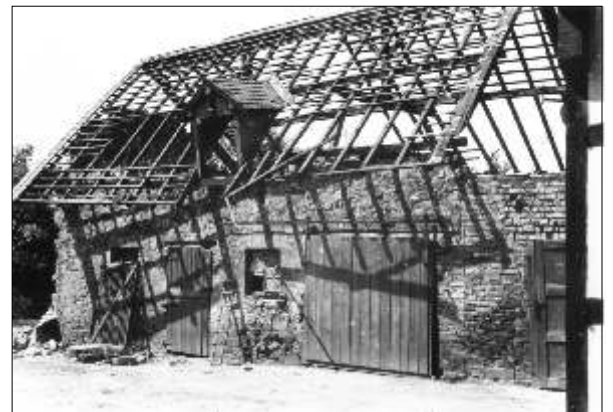


Abb. 38  
Der kriegsbeschädigte Westflügel des Pastoratshofes wird für den 2. Bauabschnitt 1952 abgerissen. Aufnahme Willi Mock, Foto Archiv Töpfermuseum.

Im Juli 1952 gibt der Museumsleiter der Gemeinde einen Überblick auf das bisher Geleistete. Wir zitieren daraus:

*„In den Jahren 1948/51 wurden zunächst die Kriegsschäden an dem Hauptgebäude ... beseitigt. ...*

*Im Innern erhielten die einzelnen Räume, soweit sie nicht zwangsvermietet sind, neuen Decken= und Wandputz. ...*

*Die zwei Räume des Erdgeschosses, rechts von der Eingangsdiele, sind mit 11 eingebauten Wandschränken, Konsolen und Roste nebst Boden=, Decken= und Wandanstrich museumsfertig. ...*

*Der ... Tortrakt konnte wieder in seiner ursprünglichen Form ... aufgebaut werden. Er enthält einen Kartenverkaufsraum, die Kellertreppe des Haupthauses und die Abortanlage ..., dazu einen Vorraum für einen weiter geplanten Bauteil mit darüber liegendem Speicherraum.*

*Weiterhin wurde das gerettete Museums-gut in der Werkstätte des Landesmuseums Bonn ausgebessert und durch Ankäufe und Ausgrabungen ergänzt. Die Reste der antiken Möbel, soweit sie noch aufgelesen werden konnten, ergänzte und erneuerte ein Kunstschreiner aus Aachen; weitere ... Möbelstücke für die Diele und Küche wurden neu angeschafft.*

*Diese Vorarbeiten sind so disponiert worden, daß nach Auszug des Mieters Dr. Lange nicht nur die übrigen Räume in kürzester Zeit museumsfertig, sondern*



Abb. 39  
1952 feiert Josef Schwarz seinem 60. Geburtstag. Das Foto entstand etwa in dieser Zeit. Original bei Ulrich Schwarz, Neuss. Foto Archiv Töpfermuseum.

*auch bald die wertvollen Sammlungen der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden könnten. ...“*

Am 3. September 1952 wird der rührige Lehrer und Museumsleiter 60 Jahre alt (Abb. 39). Die umfangreichste Würdigung bringt der Dürener Lokalanzeiger vom selben Tag. Er schreibt u. a.:

*„... Er ist einer der anerkanntesten und bedeutendsten Forscher unseres Kreises, der sich aufgrund seiner jahrzehnte langer, wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet des Töpferhandwerks und der Keramik über die Grenzen unseres Bezirkes hinaus in Fachkreisen einen guten Ruf erwarb. ...*

*Wir wünschen Lehrer Schwarz, daß sein Geburtstagswunsch bald in Erfüllung gehen möge, daß das Heimatmuseum wieder eröffnet und zum Kunder einer tausendjährigen Tradition Langerweher Handwerkskunst wird.“*

Neue unerwartete Schwierigkeiten tauchen auf, als das Baugeschäft Jakob Weiler aus Langerwehe in der Baugrube für den 2. Bauabschnitt (Töpferwerkstatt mit darüber liegender Wohnung) auf Wasser stößt (Abb. 40). Architekt Richartz muss deshalb die Gemeinde unterrichten (19.9.1952):

*„Mit der Ausschachtung der Kellergrube für den 2. Bauabschnitt des Museums wurde am 4. September ... begonnen. Wie sich im Verlauf der Erdarbeiten herausstellte, handelt es sich durchweg um aufgeschütteten Boden, unter dem nach 2 m Höhe eine etwa 1,5 m starke Tonsandschicht lagert. Diese Tonsandschicht ist für eine normale Baugründung völlig ungeeignet.*

*Zudem zeigte sich bei rund 3,5 m Tiefe der Grundwasserspiegel und eine starke Durchwässerung der erwähnten Tonsandschicht in seiner ganzen Höhe.*

*Inanbetracht dieser besonderen Verhältnisse ist es erforderlich, dass ein Ingenieur zur speziellen Beratung hinzugezogen wird. ...“*

Bauingenieur Werner Kotz aus Düren übernimmt noch im selben Monat diese Aufgabe. Eine Betonwanne wäre zu teuer.



Abb.40  
Unerwarteter Wassereinbruch in der Baugrube des 2. Bauabschnitts. Aufnahme wahrscheinlich Willi Mock. Foto Archiv Töpfermuseum.

Er schlägt deshalb eine Drainage vor. Dennoch schätzt Richartz die nicht einkalkulierten Mehrkosten auf rund 10.000 DM. Nach dem Angebot des örtlichen Bauunternehmers Jakob Weiler, Hauptstraße 43, für

- die Anlage von Streifenfundamenten,
- einen in Kies verlegten Drainagering,
- die Anlage eines Sammelschachtes und
- die Verbindung des Schachtes mit der Drainage

reduziert sich die Summe erstaunlicherweise auf 4.800 DM. Kurze Zeit später erhöht der Bauunternehmer die Kalkulation jedoch fast auf das Doppelte, was Richartz in seinem Brief an Josef Schwarz am 21.10. 1952 zu folgender Warnung veranlasst:

*„... Mit Weiler muß man leider furchtbar aufpassen, eine sehr unerfreuliche Angelegenheit, wie ich es bisher noch nirgends erlebt habe!*

*Heute brachte er mir den von mir aufgestellten Kostenanschlag mit eingesetzten Preisen. Die Endsumme des Mehrpreis-Kostenanschlages beläuft sich auf über 8.000.- DM! ...“*

Um die ungedeckte Summe zu bekommen, reist der nicht mehr ganz junge Museumsmann persönlich zum Kultusministerium nach Düsseldorf. Am 1. November unterrichtet er seinen Architekten über das Ergebnis:

*„Gestern abend bin ich hundsmüde von Düsseldorf zurückgekehrt. Es war nicht leicht, sich in diesem Gestrüpp der Verwaltungsmaschinerie zurechtzufinden. Ich glaube aber, daß wir zufrieden sein können. Man ist bereit, die 8.000,- DM Mehrkosten auf dem Zuschußwege aufzubringen. ...“*

Auch für den Wiederaufbau der alten Kirche auf dem Rymelsberg hat man dem ehrenamtlichen Bittsteller aus Langerwehe 3.000 DM zugesagt. Sie sollen in den nächsten 14 Tagen auf dem Konto sein.

Weil nach mehr als zwei Wochen dennoch kein Geld kommt, macht sich bei Josef Schwarz Erschöpfung und Resignation breit. Am 17. November beklagt er sich bei Dr. Vogler:

*„... Wir sind zum toten Punkt gelangt und können nicht mehr weiter, obwohl bei dem nun einsetzenden Frost die Arbeiten beschleunigt zu Ende geführt werden müßten.“*

*Unsere Arbeit geht hier auf Hochtouren; wir finden aber bei den Behördenstellen kaum Verständnis und praktische Unterstützung. ... So geht es mir nicht nur in der Museumssache, sondern auch mit dem Wiederaufbau der alten Kirche. ... Die Handwerker drängen auf Bezahlung und ich weiß nicht, was ich ihnen sagen soll. ... Meine ganze freie Zeit widme ich diesen Aufgaben, ernte aber nur Ärger und Verdruß. Ich weiß, dass Sie mit mir einig gehen, mein einziger Trost. ...“*

Im Briefwechsel mit dem Dürener Architekten Heinrich Richartz taucht im November 1952 ein interessanter Passus auf, der für die Baugeschichte des Museums von Bedeutung ist:

*„... Und nun zu unserem Sorgenkind  
„Mühle in Schevenhütte“. Anbei einen Brief  
von Herrn Körner, ... Immerhin scheint Herr  
K. nun Bedingungen stellen zu wollen????  
Aus diesem Grunde wäre es wohl  
praktisch, wenn wir zusammen einmal  
nach Kornelimünster führen. Ich werde  
morgen (Sonntag) die Mühle nochmals in  
Augenschein nehmen. ...“*

Aus anderen Schriftstücken in den Akten des Museums geht hervor, dass Hermann Körner ein Dampfsäge- und Hobelwerk in Kornelimünster, Schleckheimer Straße 1 besitzt. Ihm gehört auch das Dampfsägewerk in Schevenhütte, das er im Herbst 1952 abreißen will. Schwarz und Richartz hoffen auf altes, wiederverwertbares Baumaterial, Steine und Eichenholz, was sie schließlich auch bekommen. Das Wertvollste aber ist die wunderschöne eichene Tür mit ihrer Fassung aus Kalkstein, Oberlicht und der Jahreszahl 1694. Bis heute erregt dieses Ensemble am Eingang zum Vortragssaal die besondere Aufmerksamkeit der Museums-gäste (Abb. 41).



Abb. 41  
Die mit Oberlicht und Jahreszahl versehene Tür zum Vortragssaal stammt aus der abgebrochenen Sägemühle aus Schevenhütte. Foto aus der Stolberger Volkszeitung vom 7. September 1956.

#### **Anmerkungen:**

59. Willi Mock kam 1935 nach Langerwehe. Der ausgebildete Fotograf hat das Geschehen im Ort ein Leben lang mit der Kamera begleitet. Er verstarb im November 2006.